

Schriften zur Triadik und Ontodynamik

Band 10

## **Ganzheitliches Denken**

Festschrift für Arnulf Rieber  
zum 60. Geburtstag

mit einem Vorwort von Heinrich Beck  
herausgegeben von Erwin Schadel



**PETER LANG**  
Europäischer Verlag der Wissenschaften

**Vom 'Labyrinth der Welt' zum 'Weg des Lichtes':  
Die Verbindung von Ganzheitsdenken  
und Geschichtsverständnis  
im Werk Jan Amos Komenskýs**

von  
Uwe Voigt

*A. Vorbemerkungen*

Wie der Jubilar dieser Festschrift betont, ist eine enge Kooperation tschechischer und deutscher Wissenschaftler für beide Seiten wie auch für die jeweiligen Fachgebiete ebenso unabdingbar wie fruchtbar, wenn ein ganzheitliches Verständnis der Wirklichkeit gewonnen werden soll. Bedürfte es eines Beweises zugunsten dieser These, so ließe er sich auf dem Feld der Comeniusforschung mühelos entdecken. Diese gewann schon zu Zeiten des 'Kalten Krieges' wichtige Impulse nicht nur aus den jeweiligen Arbeiten, sondern auch aus der freundschaftlichen Kooperation von Jan Patočka und Klaus Schaller<sup>1</sup>. Ein besonderes Verdienst beider Autoren besteht darin, Jan Amos Komenský (bzw. Johann Amos Comenius, 1592 - 1670)<sup>2</sup> als Vertreter einer spezifischen Form des Ganzheitsdenkens kenntlich gemacht zu haben: nämlich eines Ganzheitsdenkens, das sich zunehmend um das Verständnis und die aktive Gestaltung der Menschheitsgeschichte zentriert. Hierbei erarbeitete K. Schaller die Ganzheitsaspekte im Werk des Comenius zunächst von dessen voll entfalteter Pädagogik her, während J. Patočka die innere Logik der sukzessiven Entwicklung rekonstruierte, welche die comenianischen Anschauungen vollzogen hatten<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> So setzte sich K. Schaller die Aufgabe, dem westlichen Publikum bedeutsame Texte Patočkas zugänglich zu machen, noch über dessen Tod hinaus, den er 1977 als Vorkämpfer der Bürger- und Menschenrechte, als Verfechter eines blocküberwindenden Ganzheitsdenkens fand. Vgl. K. Schaller, Vorwort - Předmluva. In: J. Patočka, Jan Amos Komenský (II). Nachgelassene Schriften zur Comeniusforschung, Sankt Augustin 1984, S. 7 - 14.- Auch für Arnulf Rieber war es ein Anliegen, bei einem Vortrag anlässlich der Tschechischen Kulturwochen in Bamberg 1994 einem größeren Publikum "Jan Patočka als Philosoph der Charta 77" vorzustellen.

<sup>2</sup> Zu Comenius vgl. einführend *Milada Blekastad*, Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský, Oslo-Praha 1969.

<sup>3</sup> An dieser Stelle kann unmöglich das gesamte reichhaltige Schrifttum beider Autoren aufgeführt werden. Für die Aufarbeitung des Ganzheitsgedankens bei Comenius durch K. Schaller vgl. dessen Werke: Die Pampaedia des Johann Amos Comenius. Eine Einführung in

Die Zusammenschau dieser beiden Aspekte ermöglicht es, auf die Frage eine Antwort zu geben, wie sich das Verhältnis von Geschichtsauffassung und Ganzheitskonzeption bei Comenius in seiner entscheidenden Phase gestaltete. Vorliegender Artikel versucht, eben diese Frage zu beantworten, indem er die Anschauungen Komenskýs von zwei exemplarischen Trostschriften ('Labyrinth der Welt' und 'Centrum securitatis') über die 'Böhmische Didaktik' bis hin zum ersten großen Kulminationspunkt im Schaffen des Comenius, dem 'Weg des Lichtes' ('Via Lucis'), verfolgt. Diese Untersuchung begibt sich somit auf die Spuren eines kommunikationsstiftenden Ganzheitsdenkens, das heute dank einer grenzüberschreitenden kommunikativen Ganzheitsforschung wieder zugänglich geworden ist.

*B. Hauptteil: Vom 'Labyrinth der Welt' und 'Centrum securitatis'  
über die 'Böhmische Didaktik' zum 'Weg des Lichtes'*

*1. 'Labyrinth der Welt' und 'Centrum securitatis':  
Die Menschheitsgeschichte als Störfaktor in der kosmischen Ganzheit*

'Labyrint světa a ráj srdce' ('Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens'<sup>4</sup>) heißt ein bekanntes Frühwerk des Comenius, das als eines der sprachgewaltigsten Zeugnisse tschechischer Literatur überhaupt gelten darf. Zugleich bietet es ein ergreifendes, zeitlos gültiges Drama der menschlichen Existenz dar: Ein

---

sein pädagogisches Hauptwerk, Heidelberg 1957 (Pädagogische Forschungen. Veröffentlichungen des Comenius-Instituts. Bd. 4), v.a. S. 8f., 16ff.; Плав. Untersuchungen zur Comenius-Terminologie, 's-Gravenhage 1958 (Musagetes. Contributions to the history of slavic literature and culture. Vol. V), v.a. S. 49ff. Zu *J. Patočka* siehe dessen Buch: Die Philosophie der Erziehung des J.A. Comenius, Paderborn 1971, passim, sowie seinen hinsichtlich der hier behandelten Thematik äußerst instruktiven Aufsatz: Komenského názory a pansofické literární plány od spisů utěšných ke 'Všeobecné poradě' [Komenskýs Anschauungen und pansophische literarische Pläne von den Trostschriften bis zur 'Consultatio catholica']. In: *Ders.*, Jan Amos Komenský [I]. Gesammelte Schriften zur Comeniusforschung. Bochum 1981, Bd. II: Publikace od roku 1958 - Veröffentlichungen seit dem Jahre 1958, S. 354 - 375. Dieser Aufsatz wird in der Folge nach einer bislang unveröffentlichten deutschen Übersetzung des Verf. zitiert.

<sup>4</sup> In der Folge 'Labyrinth der Welt'. Siehe *J.A. Comenius*, Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens. Übersetzt von Zdenko Baudnik. Luzern 1970. Tschechischer Originaltext in: DJAK Bd. 3, S. 265 - 412. [Hier nach den Seitenzahlen der deutschen Ausgabe zitiert.] - Vgl. dazu *Dmitry Číževskij* [= *Dmitrij Tschizewskij*], Comenius' Labyrinth of the world: its themes and their sources. In: Harvard Slavic Studies I (1953) 83 - 135; *J. Patočka*, Die Philosophie der Erziehung, a.a.O. [Anm. 3], S. 11 - 16.

unbefangener Mensch, der sich für keinen bestimmten Lebensweg entscheiden kann, macht sich auf, die gesamte Welt nach einem ihm gemäßen *modus vivendi* zu durchforschen<sup>5</sup>. Schon von Anfang an vollzieht sich die lebensvoll und bilderreich geschilderte Expedition allerdings unter schlechten Auspizien, da sich dem 'Pilger' zwei dubiose Begleiter aufdrängen: der geschwätzige Allwissener "Fürwitz Allerweil", der mit dem Zaum des 'Vorwitzes' aufwartet, und die von verunklarenden Nebelschwaden umwallte "Wahnhuld"<sup>6</sup>, die Verblendung höchstpersönlich<sup>7</sup>. Diese verpaßt dem 'Pilger' eine aus Vorurteil und Gewohnheit gefertigte Brille, die jegliches objektive Chaos für den Betrachter harmonisiert - ein Glück für den 'Pilger', wenn sie versehentlich nicht sein gesamtes Gesichtsfeld bedeckt, so daß ihm ein Rest seines Urteilsvermögens erhalten bleibt<sup>8</sup>. Was ihm dieses aus der geschichtlichen Welt der Menschen zeigt, ist alles andere als erfreulich. Nachdem das Insgesamt dieser Welt durchlaufen und für eitel befunden wurde, steht kein Hoffnung spendender innerweltlicher Ausweg mehr offen; diese in äußerste Verzweiflung führende Enttäuschung<sup>9</sup> öffnet den 'Pilger' aber auch für die rettende Einkehr in das 'Paradies des Herzens'.

Bekanntermaßen lehnt sich Comenius im 'Labyrinth der Welt' stark an einige Vorlagen des von ihm bewunderten Johann Valentin Andreae an<sup>10</sup>: an 'Peregrini in Patria Errores' sowie 'Civis christianus', die beiden konkreten Vorlagen für Komenskýs zweiteiliges Œuvre, ferner an 'Turris Babel'<sup>11</sup>. Gerade

<sup>5</sup> Vgl. J.A. Comenius, *Labyrinth der Welt*, a.a.O. (Anm. 4), Kap. I (S. 27f.).

<sup>6</sup> Wiedergabe dieser Namen nach J. Patočka, *Die Philosophie der Erziehung*, a.a.O. (Anm. 3), S. 12.

<sup>7</sup> Vgl. J.A. Comenius, *Labyrinth der Welt* (a.a.O., Anm. 4), Kapp. II - III (S. 28 - 33).

<sup>8</sup> Vgl. ebd., Kap. IV (S. 33 - 35).

<sup>9</sup> Erinnert sei hier an *Balthasar Gracián* [1601 - 1658] Begriff einer 'Enttäuschung in der entzifferten Welt' ['desengaño en el mundo decifrado']; vgl. *ders.*, *El Criticón*, Madrid 1980, S. 409f.; dt. Ausg. Hamburg 1957, S. 208.

<sup>10</sup> Zur Beziehung zwischen J.V. Andreae und J.A. Comenius siehe die ausgewogene Bewertung bei *Siegfried Wollgast*, *Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550 - 1650*. Berlin 1988, S. 277ff. - Wie schon *D. Tschizewskij*, *Comenius' Labyrinth of the world*, a.a.O. [Anm. 4], 91, bemerkt, scheint dem Comenius selbst das Stichwort 'Labyrinth' dem Grundmotiv der Rettung durch gottgewirkte 'introversio' aus Andreaes Werk 'Civis christianus', a.a.O. [Anm. 11] zugeflossen zu sein; vgl. dort S. 3f.

<sup>11</sup> *J.V. Andreae*, *Peregrini in Patria Errores*. Psal. 119. *Erro velut ovis perdita, quære me servum tuum, qui tuorum præceptorum memoriam non deposui*, *Utopiæ* [= *Argentorati*] 1618; *ders.*, *Civis Christianus, sive Peregrinii quondam errantis restitutiones*. *Lucæ* 15. V. 7. *Scitote majorem fore in cælo lætitiã ob unum sontem, qui redeat ad frugem; quam ob nonaginta novem insontes, qui vitæ correctione non egeant*, *Lipsiæ* 1706 [erste Ausgabe 1619]; *ders.*, *Turris Babel sive Judiciorum de Fraternitate Rosacæ Crucis Chaos, Argentorati*

wegen der intensiven Nähe zu den genannten Schriften fallen die Differenzen ins Gewicht, die das 'Labyrinth der Welt' ihnen gegenüber aufweist. An diesem Sondergut läßt sich nämlich die geistige eigenständige Position des Comenius erkennen, die er ungeachtet seiner materialer Abhängigkeit von den Vorgaben wahrte. Dies gilt insbesondere für sein Welt-Verständnis im Kontrast zu demjenigen Andreaes<sup>12</sup>.

Für Andreae steht 'die Welt' selbst auf der Seite des Sinnwidrigen, Ordnungszerstörenden, tritt sie doch gen Ende von 'Peregrini in Patria Errores' als Fürstgemahlin des Welten-Königs Satan auf, um den 'Pilger' in die letzte Versuchung zu führen, die darin besteht, von ihrem Gift zu kosten und sie anzubeten<sup>13</sup>.

Komenskýs Welt-Bild ist demgegenüber komplexer. Bevor sein Held auf Wanderschaft geht, wird er in eine große Höhe entrückt, aus der er die gesamte kosmische Szenerie betrachten kann<sup>14</sup>. Aus dieser Perspektive erscheint ihm die Welt als eine wohlgeordnete Ganzheit: das kreisförmig abgerundete Insgesamt des Seienden<sup>15</sup>. Die Welt *als* Welt ist hier also anders als bei Andreae nicht etwas an sich Böses; vielmehr drückt sie in ihrer Drei-Einheit von Mitte, Radius und Umfang eine sinnvolle Gesamtheit aus, die all ihre Teile in sich birgt und das bedrohliche 'Nichts' aus sich ausschließt.

Erst das von Menschen in ihr inszenierte Geschehen läßt aus dieser Welt ein wirres Labyrinth werden. Dabei scheint auch die menschliche Aktivität zunächst, einen geordneten Charakter zu haben, an der Welt-Ordnung total zu partizipieren: Denn dieses Tun spielt sich in einer den ganzen Welt-Kreis einnehmenden, nach außen hin durch Wälle und Mauern, in ihrem Inneren durch Straßenzüge und Bauwerke gegliederten Stadt ab. Deren internes Gefüge

---

1619. [Die genannten Werke Johann Valentin Andreaes wurden in der Landesbibliothek Coburg eingesehen.]

<sup>12</sup> Vgl. J. Patočka, Die Philosophie der Erziehung, a.a.O. [Anm. 3], S. 18f.: "Andreaes Gegensatz lautet caro - spiritus, Leiblichkeit - Geistigkeit. Comenius dagegen sieht neben dieser Entgegensetzung und als ihren Grund die partikularisierende Versachlichung im Gegensatz zur Universalität und Ganzheitlichkeit".

<sup>13</sup> Hieran ist zu ersehen, daß Andreae dieses Werk zwar auf Lateinisch verfaßt, aber wenigstens teilweise auf Deutsch konzipiert hat - denn im Deutschen hat 'die Welt' das zu dieser Konstellation passende Geschlecht, im lateinischen Text als 'mundus' dagegen nicht mehr.

<sup>14</sup> Vgl. J. A. Comenius, Labyrinth der Welt, a.a.O. [Anm. 4], Kap. V (S. 35 - 39).

<sup>15</sup> Zum Stellenwert des Kreises als Ganzheitssymbol bei Comenius vgl. J. A. Comenius, Pforte der Dinge / Janua rerum. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Erwin Schadel, Hamburg 1989, Kap. IV (S. 45f.) sowie die diesbezüglichen Erläuterungen von E. Schadel S. XIX, XXVf., LXXI, LXXX - LXXXIII u.ö.

erhebt zugleich den Anspruch, eine durchdachte gesellschaftliche Einteilung widerzuspiegeln. Die harmonisch angelegte Raumstruktur soll überdies Ausdruck einer sinnvollen Zeitstruktur sein: Legt die Architektur doch auch den menschlichen Lebensweg von der Geburt über die Kindheit bis hin zur vollen Verankerung in einer sozialen Verpflichtung fest.

Aber schon ein zweiter Blick - und ein erstes Hinhören - läßt vermuten, daß mit dieser 'Ordnung' etwas nicht stimmt: Ihre Straßen sieht der Pilger "an vielen Stellen wie durchbrochen, so daß bisweilen die eine in die andere überging"<sup>16</sup>. Was den Anschein eines orientierungsbietenden Zusammenhanges von 'festen Bahnen' machte, erweist sich bei näherem Hinsehen als Labyrinth. Dieses Labyrinth wird erfüllt von einer unablässigen, chaotischen Bewegung. Eine derartige Kreis-Bewegung, und nicht das Weltenrund per se, steht für die schlechte Unendlichkeit einer totalen Verfallenheit an das innerzeitliche Geschehen: eine in sich zerfahrene Betriebsamkeit, die niemals an ihr Ziel gelangt. Da sie alle von ihr ins Werk gesetzten Gebilde sogleich um der bloßen Neuerung willen wieder destruiert, ereignet sich im Streben nach dem Novum doch nur die Wiederkehr des ewig Gleichen<sup>17</sup>. Die dabei entstehende Geräuschkulisse - "Schlagen, Pochen, Rasseln, Flüstern und Geschrei"<sup>18</sup> - stellt andere als eine 'Weltharmonik' dar.

Hier drängt sich ein Verdacht auf, der sich dank der folgenden, wieder stark aus Andreae schöpfenden 'Naheinstellung', den schockierenden und frustrierenden Erlebnissen des Pilgers in allen Lebensbereichen<sup>19</sup>, erhärtet: Bei der inspierten Welt-Stadt handelt es sich um die dichterische Darstellung der 'civitas terrena', wie Augustinus sie als Gemeinschaft der von der Transzendenz abgekehrten, dem mißbräuchlichen Genuß immanenter Gegebenheiten verfallenen Menschen gefaßt hat. Der augustinischen Sichtweise zufolge, die Comenius sich offenbar zueigen macht<sup>20</sup>, kommt nicht der Welt als Gottes guter Schöpfung die

---

<sup>16</sup> Vgl. *J.A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. V, § 6 (S. 38).

<sup>17</sup> Mit dieser Darstellung treibt Comenius die für sein Frühwerk ohnehin bestimmende Tendenz auf die Spitze: Im Zuge eines zyklischen Geschichtsdenkens sieht er alle vorläufig erreichten Errungenschaften, ja um der Unbeständigkeit des Menschen willen letztlich sogar die Ordnung des Kosmos dem Verfall und der Zerstörung ausgeliefert. Das rücksichtslose Um-sich-selbst-drehen der Menschheitsgeschichte bohrt sich in die tragenden Ordnungsstrukturen hinein und löst sie auf, so daß am Horizont dieses Geschehens die gerechterweise verhängte Apokalypse dämmert, die jenen Teufels-Kreis unterbricht. Vgl. *M. Blekastad, Comenius*, a.a.O. [Anm. 2], S. 76; *J. Patočka, Komenského názory*, a.a.O. [Anm. 3], S. 354.

<sup>18</sup> Vgl. *J.A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. V, § 6 (S. 38).

<sup>19</sup> Vgl. ebd., v.a. Kapp. VII - XXXV (S. 41 - 219).

<sup>20</sup> *D. Tschizewskiy, Comenius' Labyrinth of the world*, a.a.O. [Anm. 4], 94, Fußn. 27 nennt Augustinus beiläufig als eine Quelle unter vielen anderen für das Konzept der Pilgerschaft, dem sich Comenius im 'Labyrinth der Welt' widmet. Teilweise durch Andreae

Verantwortung für die menschlichen Wirrnisse zu, sondern eben dieser Schar der Verwirrten selbst. In sich selbst verkrümmt, kreist sie um ihre eigene als absolut gesetzte Endlichkeit. Ihre 'Umnichtung' verdrängt sie, insbesondere die ständige Todesverfallenheit des menschlichen Lebens, deren Charakter als Aufruf zur Abkehr von Äußerlichkeiten und zur Hinkehr zum eigentlichen, inneren Leben permanent verkannt wird. Zwar hat sie ihren Bestand dadurch, daß sie gewisse Ganzheitsstrukturen eher schlecht als recht aufrechterhält. Da dieses Aufrechterhalten aber stets von unsachgemäßen Interessen beeinträchtigt wird, trägt die so entstehende Ordnung einen höchst defizitären Charakter, ist eben eher eine Schein-Ordnung. Diese wird durch diesen trügerischen, verlockenden und beschwichtigenden An-Schein erst recht gefährlich. Sämtliche menschliche Handlungen können oberflächlich betrachtet noch so 'glatt' verlaufen; die fehlende Ausrichtung am transzendenten Ziel menschlichen Lebens verurteilt diese Tätigkeiten dazu, sinn- und zwecklos zu sein. Der egoistische Selbstbehauptungswillen, der, im anfänglichen 'Sündenfall' entfesselt, die Menschen zutiefst korrumpierte, sowie die weiteren daraus entspringenden Fehlhaltungen maskieren sich als Tugenden. Die unmittelbare Lenkung dieses 'Betriebs' hat eine rein weltliche Weisheit inne - die brutale und im tiefsten Grunde irrationale Rationalität der herrschenden Weltordnung, die sich - anders als eine ihrem *vernehmenden* Wesen gerecht werdende offene, dialogisch-kommunikative Vernunft - nur mit physischer und psychischer, offener und subtiler Gewaltausübung zu behaupten vermag. Ihr Arsenal reicht von militärischer Macht bis hin zu der bereits genannten Brille der Verblendung. Diesem auf seine Weise perfekten System gegenüber, das an moderne Negativ-Utopien im Geiste George Orwells erinnert<sup>21</sup>, sind Versuche einer durchgreifenden Reform zum Scheitern verurteilt: Entweder bleiben sie so unverbindlich und folgenlos, daß der Verdacht naheliegt, sie seien selbst integraler Bestandteil der

---

vermittelt, teils aber auch über Andreae hinaus zeigt sich das 'Labyrinth der Welt' indessen geradezu als eine poetische Umsetzung augustinischen Geschichtsdenkens, in das sich alle anderen Einflüsse integrieren. Ohnehin scheint Augustinus eine der wichtigsten Bezugsgrößen für den frühen Comenius zu sein. Sämtliche augustinischen Motive zu identifizieren, die in der Folge aufscheinen, würde den gegebenen Rahmen sprengen (als exemplarisches Beispiel siehe Anm. 24); Verf. behält sich dies für eine weitere Publikation vor und verweist vorläufig auf seinen Artikel: Homo faber peregrinus - Rezeption und Transformation augustinischen Geschichtsdenkens bei Johann Amos Comenius unter besonderer Berücksichtigung der 'Via Lucis'. In: Comenius-Jahrbuch 2 (1994) 94 - 111.

<sup>21</sup> Frances [Amelia] Yates, Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes, Stuttgart 1975 bezeichnet das 'Labyrinth der Welt' auf S. 172 als "ein Utopia mit verkehrten Vorzeichen", das an die Traditionen Campanellas ('De civitate Solis') und eventuell auch Andreaes ('Christianopolis') anknüpft, diesen aber eine kritische Wendung verleiht.

allgemeinen Verwirrung<sup>22</sup>; oder aber sie unterliegen nach anfänglichen Erfolgen doch einer unwiderstehlichen Kombination aus schleichender Verführung und brutaler Zerschlagung<sup>23</sup>. Die einzigen in dieser Welt noch funktionierenden Ordnungsmechanismen, so scheint es, sind darauf abgestellt, jede ernsthafte Beseitigung der umgreifenden Unordnung zu verhindern.

Der 'Pilger' durchschaut dank der Schiefelage seiner Verblendungsbrille diese Un-Ordnung. Er verzweifelt ob ihrer Unentrinnbarkeit und konfrontiert sich schließlich mit der Wirklichkeit des Todes. Ohne daß er dies so beabsichtigt hätte, bietet ihm diese Erfahrung einen unverhofften Ausweg aus dem Labyrinth: Angesichts der menschlichen Sterblichkeit wird nicht nur die äußere Welt, sondern auch das darin bislang umherstreifende menschliche Subjekt in seiner Würde und Bedeutung höchst frag-würdig<sup>24</sup>. Damit hebt aber offenbar schon eine wahrheitsheischende Rückwendung des Menschen auf sich selbst an: Die Macht der Täuschung erlischt; eine göttliche Stimme wird vernehmbar, die den

---

<sup>22</sup> Vgl. das Auftreten der Rosenkreuzer in *J.A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. XIII (S. 112 - 117); Comenius versteht es hier meisterhaft, den Hoffnungen, aber auch den Zweifeln und Konflikten Ausdruck zu verleihen, in welche die vermutlich von J.V. Andreae initiierte 'Rosenkreuzerbewegung' um 1615 neben vielen anderen Gelehrten Europas auch ihn selbst verstrickte. Vgl. dazu *M. Blekastad, Comenius*, a.a.O. [Anm. 2], S. 67ff.; *S. Wollgast, Philosophie in Deutschland*, a.a.O. [Anm. 9], S. 300ff.; *F.A. Yates, Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes*, a.a.O. [Anm. 21], S. 171 - 180.- Die Position des Comenius entspricht übrigens genau derjenigen, die Andreae selbst der mehr und mehr ausufernden Rosenkreuzerbewegung gegenüber in seinem Buch 'Turrus Babel', a.a.O. [Anm. 11] einnimmt: Die ersten Manifeste der Rosenkreuzer verhiessen der zerrissenen Christenheit, ja der gesamten Menschheit wechselseitige Versöhnung und dauernden Frieden, sorgten aber für vermehrte Konfusion und Konfrontation - der Versuch, die babylonische Verwirrung aufzuheben, führte nur zu ihrer erneuten Verstärkung. In einem großen Teil der in 'Turrus Babel' dargebotenen Gespräche zwischen drei Parteien muß dementsprechend ein besonnener Vertreter des gesunden Menschenverstandes und eines lautereren, schlichten Glaubens zwischen fanatischen Befürwortern und Gegnern der Rosenkreuzer vermitteln (vgl. z.B. Kap. II, S. 7 - 9: Curiosus - Supinus - Sollicitus; Kap. IV, S. 12 - 14: Mobilis - Immobiles - Sequens).

<sup>23</sup> Vgl. das Scheitern König Salomons und die Vernichtung seines Gefolges in *J. A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kapp. XXXIV - XXXV (S. 214 - 219).

<sup>24</sup> Vgl. *J. Patočka, Die Philosophie der Erziehung*, a.a.O. [Anm. 3], S. 13.- An dieser Stelle zeigt es sich wohl am deutlichsten, wie Comenius ein augustinisches Motiv in einen von Andreae vorgegebenen Kontext einarbeitet: Andreaes 'Pilger' wird von äußeren Mächten bedroht. Die anschließende Rettung vollzieht sich auf ein demütiges Bittgebet hin. Bei Comenius ereignet sich die Auseinandersetzung mit der 'mortalitas' rein aus der inneren Dynamik jener Welt-Reise heraus, aus dem freien Entschluß des 'Pilgers', der bereits in skeptische Distanz zur raum-zeitlichen Realität geraten ist. Vgl. *J. V. Andreae, Peregrini in patria errores*, a.a.O. [Anm. 11], Kap. 51, S. 151ff. mit *J. A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. XXXVI (S. 219 - 221). Zum augustinischen Gedankengang siehe *Rudolph Berlinger, Augustins dialogische Metaphysik*. Frankfurt/Main 1962, S. 19ff.

Pilger zur "Umkehr" in das "Kämmerlein seines Herzens" auffordert<sup>25</sup>. Diese Einkehr in die eigene Geistinnerlichkeit bringt jedoch zunächst einmal die wahren Ursachen zutage, die aus der Welt ein Labyrinth gemacht haben: Die innerseelische Wirklichkeit birgt zwar die Grundstrukturen jeder inneren wie äußeren Ganzheit in sich ('Bilder' der Grundtugenden sowie eine kunstvolle Repräsentation der 'machina mundi'), doch ist all das stark beschädigt. Überdies gibt die Seele sich als ein relationales, 'offenes' Seiendes zu erkennen, das dazu fähig ist, sich selbst auf die über ihr liegende Transzendenz hin zu übersteigen; ihr verwüsteter Zustand beeinträchtigt aber auch diese Disposition<sup>26</sup>. Die Seele kann sich nicht aus sich selbst heraus regenerieren. Doch hat sie einen - wenn auch schwachen - Rest ihrer ursprünglich gegebenen Integrität bewahrt; denn sonst könnte sie sich nicht für die nun folgende Begegnung mit der als personal erfahrenen Transzendenz öffnen. Bei dieser Gelegenheit fällt ein Stichwort, in dem sich das gesamte Denken und Streben des Comenius konzentriert: "Mit-Wirkung" (des Menschen mit dem sich ihm zusprechenden Gott)<sup>27</sup>.

Woran wirkt der Mensch auf der Ebene des 'Labyrinths der Welt' nun mit? An seiner 'Umwendung'<sup>28</sup>, der Restitution seiner innerseelischen Integrität durch eine in mystischen Bildern geschilderte Begegnung, ja 'Verlobung' mit dem menschgewordenen Logos Jesus Christus<sup>29</sup>: Die unkenntlich gewordenen Tugend-Bilder erstrahlen danach in neuem Glanz; die ausgefeilte Maschinerie der 'Welt im Menschen' setzt sich, neu zusammengefügt, in harmonische Bewegung; die immanenzüberwindende Offenheit der Seele ist dank innerer Reinigung wieder gewährleistet<sup>30</sup>. Die auf diesen Grundlagen gewonnenen Einsichten, die so wieder hörbar werdende göttliche Ein-Rede lassen den Menschen nun erkennen, daß selbst noch die pervertiertesten innergeschichtlichen Aktivitäten an transzendenten Sinngehalten partizipieren, indem sie diese auf

---

<sup>25</sup> Vgl. *J. A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. XXXVII, §§ 1 - 2 (S. 221f.).

<sup>26</sup> Vgl. ebd., Kap. XXXVII, §§ 3 - 5 (S. 222f.).

<sup>27</sup> Vgl. die Marginalie zu ebd., Kap. XXXVII, § 3 (S. 222). Zur zentralen Stellung der 'co-operatio' bzw. 'Syn-ergie' bei Comenius vgl. *Arnulf Rieber, Heilsgeschehen und Bildungsprozeß von Platon bis Comenius*. In: *Zeitschr. f. Ganzheitsforschung, Philosophie - Gesellschaft - Wirtschaft*. N.F. 39 (II/1995) 62 - 89, dort 81 sowie 88f.

<sup>28</sup> Vgl. *J. Patočka, Komenského názory*, a.a.O. [Anm. 3], S. 356.

<sup>29</sup> Vgl. *J. A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kapp. XXXVIII - XXXIX (S. 225 - 233). Vgl. dazu *J. Patočka, Die Philosophie der Erziehung*, a.a.O. [Anm. 3], S. 15.

<sup>30</sup> Vgl. *J. A. Comenius, Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. XL (S. 234). - Vgl. dazu auch *Jan Patočka, Comenius und die offene Seele*. In: *Klaus Schaller, Jan Amos Komenský. Wirkung eines Werkes nach drei Jahrhunderten*. Heidelberg 1970, S. 61 - 74.

eine sinnentstellende Weise nachzuahmen trachten<sup>31</sup>. Vom Un-Sinn aber kann auf den Sinn zurückgeschlossen werden - sobald die im Inneren verschüttete Wieder-Erinnerung<sup>32</sup> an diesen Sinn freigelegt ist. Selbst die labyrinthische Sphäre der 'civitas terrena' gewinnt so eine nützliche Funktion, nämlich über sich selbst hinauszuvweisen. Sie durchkreuzt auch nicht die göttliche Schöpfungsordnung, sondern bleibt nolens volens noch als nützliches Werkzeug in sie eingebettet. Dies zeigt sich, wenn der 'Pilger' von neuem in diese Sphäre hinausgeschickt wird<sup>33</sup>: Aus der nun gewonnenen Einstellung einer weltüberlegenen Verankerung in Gott heraus gerät das Weltgeschehen für ihn und für die anderen Angehörigen der 'civitas Dei', mit denen er nunmehr Kontakte knüpfen kann<sup>34</sup>, zum Medium der Erprobung und Bewährung, zum herausfordernden Widerstand, dem es standzuhalten gilt. Dies geschieht im erbaulichen Hinblick auf die wohlgeordnete Ganzheit der Welt als solcher, die sich nun dank der Restitution ihres idealen Gefüges im menschlichen Geist bestätigt sieht.

Vom Auftrag einer die Menschheitsgeschichte in neue Bahnen lenkenden pädagogisch-pansophischen Universalreform kann dagegen noch keine Rede sein. Grundgelegt wird das spätere pansophische Projekt des Comenius hier nur in einem sehr spezifischen Sinn, den J. Patočka herausgearbeitet hat: in Gestalt einer "*Ermöglichung ohne tatsächliche Verwirklichung*". Wir dürfen nämlich nicht vergessen, daß es sich um *Trost*-Schriften handelt, d.h. sie betonen die Möglichkeit, die Plagen auszuhalten selbst bei gleichsam vollständigem Verlust jeglicher Hoffnung auf eine Verbesserung der weltlichen Verhältnisse; hier würde also der Gedanke an eine Verbesserung der empirischen Situation einen Anschein von Heuchelei und Verlogenheit erwecken. Damit hängt dann auch ferner zusammen, daß sich die Umkehr als eine einmalige Entscheidung darstellt, ebenso als eine rein innerliche Enthebung aus der Macht der Welt<sup>35</sup>.

Die neue, für den Bekehrten selbst tröstliche Perspektive nimmt von den vorhergehenden Schilderungen nichts zurück, welche die Verfallenheit und Verlorenheit der 'civitas terrena' betreffen - wobei zwar von einer eigenwilligen Verstocktheit der "Widerspenstigen und Undankbaren" gesprochen wird, nicht aber von ihrer vorgängigen Verwerfung durch Gott. Im Gegenteil, Gottes Zorn trifft sie deshalb, weil sie seinen universalen, sich gerade an Sünder und Irrende

---

<sup>31</sup> Vgl. J. A. Comenius, *Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. XXXIX (S. 225 - 233).

<sup>32</sup> Die Nähe der sich hier abzeichnenden comenianischen Erkenntnistheorie zur platonischen konstatiert Klaus Schaller, *Zur Grundlegung der Einzelwissenschaft bei Comenius und Fichte. Eine Studie zum Problem des Studium Generale*. Diss. Köln 1955, S. 122.

<sup>33</sup> Vgl. J. A. Comenius, *Labyrinth der Welt*, a.a.O. [Anm. 4], Kap. XLI, § 1 (S. 235).

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

<sup>35</sup> J. Patočka, *Komenského názory*, a.a.O. [Anm. 3], S. 355.

kehrenden Heilswillen entschieden zurückgewiesen haben<sup>36</sup>. An diesem Punkt hellt sich die der Geschichte gegenüber pessimistische augustinische Perspektive immerhin der Möglichkeit nach auf, wenngleich die Masse der Menschheit Comenius zufolge de facto weiterhin in ihr Verderben läuft und dabei die kleine Schar der 'Wiedergeborenen' mit sich zu reißen droht.

Was sich im 'Labyrinth der Welt' auf poetische Weise ausdrückt, legt Comenius im 'Centrum securitatis' (verfaßt 1625)<sup>37</sup> systematisch nieder. Hierbei kehrt sich die Blickrichtung um: Im 'Labyrinth der Welt' ging Comenius gut aristotelisch vor: Auf einen flüchtigen Vor-Begriff kosmischer Ganzheit folgt der Blick auf das unmittelbar in der Erfahrung Gegebene, nämlich der in Unordnung geratenen Menschenwelt; von ihr ausgehend dringt Comenius zu ihrem ordnenden Grund vor<sup>38</sup>. Sein 'Centrum securitatis' verfährt demgegenüber gleichsam deduktiv. Es setzt mit einer ersten Entfaltung des für Comenius charakteristischen ganzheitlichen Wirklichkeitsverständnisses ein, so daß auf diesem Hintergrund der Abfall von dieser Ganzheit um so drastischer erscheint: Die Welt ist eine kohärente Viel-Einheit, die sowohl ihr Sein als auch ihren internen Zusammenhang Gott verdankt. Die Beziehung zwischen Schöpfer und Schöpfung schildert Comenius zwar anhand von neuplatonischer, mystischer und theosophischer Metaphorik<sup>39</sup>, deren wichtigste Motive der 'Kreis' und der 'Baum' sind<sup>40</sup>. Gleich zu Beginn stellt er jedoch klar, daß Gott und die Welt *zusammen* keine Ganzheit bilden: Gott braucht das endliche Seiende nicht, um sich selbst zu komplettieren; er ist "von sich selbst, für sich selbst, und in sich selbst, die in sich stehende Selbständigkeit, welcher, wenn auch gar keine Welt wäre, dennoch allezeit eben derselbe, von Ewigkeit zu Ewigkeit, sein und bleiben wird"<sup>41</sup>. Die Entstehung der Welt als eines kontingenten Seienden wie auch ihre fortwährende verdankt sich einem souveränen göttlichen Willensakt. Die pantheistisch-idealistische Auffassung, die zeitliche Entfaltung von Welt und Menschheit sei ein notwendiges Durchgangsstadium im Werden der Gottheit, kommt für Comenius demnach nicht in Betracht; das Verhältnis zwischen

---

<sup>36</sup> Vgl. *J. A. Comenius*, Labyrinth der Welt, a.a.O. [Anm. 4], Kap. LXII, § 7 (S. 243).

<sup>37</sup> Tschechischer Originaltext in: DJAK Bd. 3, S. 473 - 548. In der Folge wird verwendet: *J. A. Comenius*, Centrum securitatis nach der deutschen Ausgabe aus dem Jahre 1737. Eingeleitet und herausgegeben von Klaus Schaller, Heidelberg 1964.- Vgl. auch *J. Patočka*, Die Philosophie der Erziehung, a.a.O. [Anm. 3], S. 16f.

<sup>38</sup> Vgl. *Aristoteles*, Anal. post. A 2 [71 b.33 - 72a.5].

<sup>39</sup> Vgl. die Einleitung *Klaus Schallers* in *J. A. Comenius*, Centrum securitatis, a.a.O. [Anm. 37], v.a. S. 8 - 14.

<sup>40</sup> Vgl. *J.A. Comenius*, Centrum securitatis, a.a.O. [Anm. 37], Kap. I (S. 47f.).

<sup>41</sup> Vgl. ebd., S. 48.

überzeitlichem Gott und zeitlicher WerdeWelt beruht für ihn nicht auf *Teilsein*, sondern auf *Teilhabe*<sup>42</sup>.

Diese Teilhabe läßt sich an den transzendentalen Bestimmungen aller Seienden beobachten: Wie Gott einer ist, so stellen auch seine Geschöpfe eine Einheit dar, allerdings eine in sich gegliederte, deren einzelne Elemente ihr von Gott her empfangenes Sein aneinander weitergeben<sup>43</sup>. In der sich so abzeichnenden partizipativ-kommunikativen Viel-Einheit drückt sich nun auch die trinitarische Verfassung der Gottheit aus; spiegelt doch alles Gottes Macht, Güte und Weisheit wider<sup>44</sup>. Dieser drei-eine Gott ist in allen endlichen Seienden wirksam, jedoch - sozusagen nach einem metaphysischen Subsidiaritätsprinzip - derart,

---

<sup>42</sup> Daher ist es bedenklich, die Verbundenheit von Gott und Welt bei Comenius so zu interpretieren, wie dies gelegentlich in den frühen Schriften Klaus Schallers geschah; siehe z.B. K. Schaller, Die Pampaedia des Johann Amos Comenius, a.a.O. [Anm. 3], S. 10: "Das jeweilige Verhältnis des Ausgeflossenseins [aus Gott, U.V.] ist die Idee der Dinge, die Seinsmöglichkeit des Seienden. So verströmt sich Gott ständig in seiner Schöpfung, so hat sich Gott gleichsam immer schon an das Seiende verloren. [...] Da alles nun aus Gott geworden ist, da alles nur ist, wenn es zu Gott im rechten Verhältnis belassen bleibt, steht das Viele mit dem Einem in Zusammenhang, ist es, sofern es am Einem teilhat, selbst eines, ein Ganzes. Daß das Viele als das Ganze gewahrt wird, daß das Seiende in seinem Sein von und zu Gott gehalten wird, darauf kommt alles an. [...] Erst die Rückwendung des Seienden auf den Einem hin, aus dem es sein Sein hat, verleiht ihm das Sein in Sachlichkeit und Beständigkeit. Diese Funktion der Rückwendung übt nach dem Gedankengang des Comenius der Mensch aus: er wendet das Seiende dem Einem wieder zu, er garantiert in der Rückwendung des Vielen in den Einem seine Einheit, er ist der Garant des *Uni-versums*." Der Teilhabe-gedanke wird hier zwar angesprochen, aber in keiner Weise von einer Identitätskonzeption abgegrenzt, die es fraglich erscheinen ließe, woher denn die an sich selbst integralen Impulse zu einer Erneuerung des sich Desintegrierenden stammen könnten. Wenn Gott als der Seinsgrund sich 'immer schon an das Seiende verloren' hat, wie kann dieses Seiende dann in einem 'rechten Verhältnis' zu diesem verlorenen Grund bewahrt werden? Es gäbe in diesem Fall gewissermaßen den meta-physischen, über-geschichtlichen archimedischen Punkt nicht mehr, von dem her die 'allgemeine Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten' (siehe unten) in Raum und Zeit laut Comenius allererst ermöglicht wird. Auch scheint der Mensch als geschichtliches Subjekt so überfordert zu werden: Der am göttlichen Sein teilhabende, von ihm her alle positiven Gehalte empfangende Mensch könnte die 'Rückwendung' gar nicht vollziehen, wenn sie nicht schon im Sein selbst auf dauerhafte und dauer-gewährende Weise grundgelegt wären. - In seiner Comeniusdeutung hat sich K. Schaller freilich nicht von diesen sporadischen Spuren eines emanatorischen Monismus einengen lassen, sondern konsequent ein Ganzheitsdenken herausgearbeitet, das die Skylla der absoluten Einheit ebenso vermeidet wie die Charybdis der totalen Vielheit.

<sup>43</sup> Vgl. J. A. Comenius, *Centrum securitatis*, a.a.O. [Anm. 37], S. 49f.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 51f. Vgl. auch die der Breslauer Handschrift des 'Centrum securitatis' entnommene Handzeichnung ebd. (nach S. 54): Der Baum der innerweltlichen Seienden erwächst aus seinen transzendenten Wurzeln 'Macht' - 'Weisheit' - 'Güte'.

daß er gerade durch deren Eigenaktivität hindurch wirkt<sup>45</sup>. Jegliche 'operatio' ist 'co-operatio' und trägt deshalb die Prägemaße der ihr zugrundeliegenden Aktivität, verweist auf diesen ihren Ausgangspunkt auch wieder zurück. Jedes Wesen besitzt dadurch - wie die Speiche eines Rades - zwei Zentren: Sein eigenes, individuelles, wodurch es zugleich an eine bestimmte ihm gemäße Seinssphäre geknüpft ist, sowie das Zentrum des gesamten Seins-Rades, nämlich die in aller Bewegtheit unbewegt bleibende, dabei das sich Bewegende untereinander verbindende Gottheit - eben das 'centrum securitatis'<sup>46</sup>.

Im Gegensatz zum 'Labyrinth der Welt' führt uns Comenius im 'Centrum securitatis' also eingangs einen Kosmos vor, der dem Anspruch einer schönen, lebendigen Ordnung nicht nur dem Anschein nach, sondern in Wahrheit gerecht wird. Ist damit das düstere Szenarium des 'Labyrinths' abgetan? Keineswegs. Das 'Rad der Welt' dreht sich nämlich<sup>47</sup> und entfaltet so eine gefährliche Zentrifugalkraft - gefährlich deshalb, weil die Instanz versagt hat, die zwischen zeitlos-göttlichem Zentrum und zeitlich-kreatürlicher Peripherie vermitteln sollte: die menschliche Seele. Dieser kommt nach der Intention des Schöpfers die Aufgabe zu, die ihr sinnfällig-explicit gegebene Ordnungsstruktur des Universums zu erkennen, auf ihren Grund hin zu durch-schauen und demgemäß mit der Welt umzugehen: durchaus nicht selbst-herrlich, sondern als Repräsentant Gottes in dessen Werken<sup>48</sup>. Von den gefallenen Engeln<sup>49</sup> verführt, die diesen Abweg vor ihm gegangen sind, hat sich der Mensch jedoch auf seine 'Selbsteigenheit' fixiert, was ihn als zugleich immanente und transzendente, dadurch aber vermittlungsfähige Mitte des Universums disqualifiziert<sup>50</sup>. Nur noch auf seine ihm eigene geschöpfliche Mitte bedacht, läßt er sich nicht mehr von der Ruhe des Zentrums tragen, sondern sucht vergeblich Halt erst in sich selbst, sodann - ebenso vergeblich - in allen anderen untergöttlichen Wirklichkeitsbereichen<sup>51</sup>. Diese Zerfahrenheit des Menschen wirkt sich sym-pathetisch auch auf das gesamte Universum aus<sup>52</sup>: Wie die konkreten Erfahrungen des umhergetriebenen Menschen lehren, steht er nicht mehr im Mittelpunkt einer auf ihn und über ihn auf ihren Schöpfer hin teleologisch durchstrukturierten,

---

<sup>45</sup> Vgl. ebd., S. 53f.

<sup>46</sup> Vgl. ebd., Kap. II (S. 55 - 62).

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 56.

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 61f.; Kap. III (S. 62 - 66).

<sup>49</sup> D.h. den grotesken, auf absolute Selbsterhaltung bedachten Strukturen der akut herrschenden Welt(un)ordnung, die wir aus dem 'Labyrinth der Welt' schon kennen und die uns hier nun demaskiert in ihrer theologischen Deutung begegnen.

<sup>50</sup> Vgl. ebd., Kap. V (S. 75 - 84).

<sup>51</sup> Vgl. ebd., Kap. VI (S. 85 - 90).

<sup>52</sup> Vgl. *Arnulf Rieber*, Heilsgeschehen und Bildungsprozeß, a.a.O. [Anm. 27], S. 83.

paradiesischen Welt, sondern findet sich inmitten eines unberechenbaren Hexenkessels wieder. Seine Lebenswelt, die an sich sinnvoll hierarchisch geordnete Wirklichkeit, hat sich für ihn in eine Vielzahl von 'Wirbeln' verwandelt, die ihn nicht mehr einbergend, sondern eher bedrohend umgeben - sogar die göttliche Transzendenz erscheint aus dieser 'perversen' Perspektive nur als eine beengende Gegebenheit unter vielen, die die menschliche Autonomie mit ihren absoluten Ansprüchen in Bedrängnis bringt<sup>53</sup>.

Der Weg, auf dem eine Rettung aus dieser Misere möglich ist, verläuft wie im 'Labyrinth der Welt' von außen nach innen: Die Rudimente von Harmonie, die es im Raum-Zeit-Zusammenhang noch zu erkennen gibt, fungieren als Anlaß dazu, sich auf ihre unverbrüchlichen Urbilder im Geiste Gottes, ja auf diesen Gott selbst zurückzubeziehen, ihm als dem 'centrum securitatis' anzuhängen und, dermaßen abgesichert, unbeschadet aus dem Wirbelsystem der Welt hervorzugehen: Ein Mensch, der solchermaßen im transzendenten Zentrum verankert ist, strebt gelassen durch die geschichtlichen Widerwärtigkeiten hindurch über den Tod hinaus seinem einzig angemessenen Ziel, der 'unendlichen Ewigkeit' zu<sup>54</sup>.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: In seinem Frühwerk, vor allem in den Trostschriften, sieht Comenius im geschichtlichen Geschehen einen Seinsbereich, der von seinem Anfang (dem Sturz der Engel und dem Sündenfall) an aus der an sich guten und unter Raum-Zeit-Bedingungen relativ vollkommenen Ganzheit des Kosmos ausgebrochen ist, ja dadurch die gottgewollte Ordnung dieses Kosmos selbst beeinträchtigt hat, wenn sie diese auch nicht zerstören konnte, sondern als deren Anderes darin verbleibt. Was die alles zusammenfassende und alles auf seinen Ursprung zurückbeziehende Mitte sein sollte, ist zu einem zentralen Störfaktor geworden. Diese Situation kann nur je vom einzelnen Menschen bewältigt werden, indem er sich, schon angezogen von seinem transzendenten Grund, erneut in diesem festmacht und dadurch das geschichtliche Chaos bis zum individuellen Tod bzw. bis zum Weltende erträgt.

---

<sup>53</sup> Vgl. *J. A. Comenius, Centrum securitatis*, a.a.O. [Anm. 37], Kap. IV (S. 66 - 75).

<sup>54</sup> Vgl. ebd., Kap. XII (S. 144).

## 2. Die 'Böhmische Didaktik':

### *Pädagogik als Wiedergewinnung individueller menschlicher Ganzheitlichkeit*

Eine melioristische Erwartung kommt in den gerade geschilderten Zusammenhängen nicht zur Sprache. Jedoch stellte schon Patočka fest: Das erneute Aufkeimen solcher Hoffnungen in Comenius, wie es sich später zeigen wird, bedeutet keinen unvermittelten Bruch mit dem Vorhergehenden<sup>55</sup>. Zum einen war Comenius schon frühzeitig mit der chiliastischen Zukunftsperspektive vertraut<sup>56</sup>, diese vermochte aber angesichts der konkreten Situation und der Intention der Trostschriften nicht zum Zuge kommen. Überdies ist in den Frühwerken in bestimmter Hinsicht die nachfolgende, zu einem optimistischeren, da ganzheitlicheren Geschichtsverständnis führende Entwicklung Komenskýs schon angebahnt, wie sich im Sinne der oben angeführten Aussage J. Patočkas folgend aufweisen läßt:

Schon im Vorwort zum Labyrinth bemerkt Comenius: Das Streben, das die Menschen in das Labyrinth der Welt hineintreibt, ist immer noch die von ihren göttlichen Ursprung her in ihnen entfachte Sehnsucht nach dem "summum bonum", auch wenn diese auf falsche, rein innerweltliche Ziele abgelenkt wurde<sup>57</sup>. Ferner handelt es sich bei dem Akt, durch welchen der Mensch seine Funktion als Mitte der Schöpfung erfüllen sollte, dem 'Centrum securitatis' zufolge um einen Akt der weltumfassenden und welteinbergenden Erkenntnis (und einer entsprechenden Praxis)<sup>58</sup>. Diese Erkenntnis aber ist - der "Brille der Verblendung" zum Trotz - immer noch möglich, wenn auch noch so getrübt: Ist sie es doch, die dem Menschen die Notwendigkeit einer Umkehr bewußt werden läßt. Daß sich diese Umkehr nicht ohne die andauernde menschliche Fähigkeit zur Mitwirkung mit der ihn erneuernden Gottheit geschehen kann, haben wir schon gesehen.

Was bedeuten nun diese positiven Aspekte inmitten einer markant geschilderten Negativität, diese Lichtschimmer, die nicht bloß von außen in die innerweltliche und innermenschliche Finsternis einbrechen, sondern darin offenbar

---

<sup>55</sup> Vgl. J. Patočka, Komenského názory, a.a.O. [Anm. 3], S. 356.

<sup>56</sup> Vgl. J. Patočka, Die Philosophie der Erziehung, a.a.O. [Anm. 3], S. 19; *Verf.*, Verschüttete Fundamente einer anderen Neuzeit. Die 'Via Lucis' und ihre Bedeutung für die Geschichtskonzeption des Johann Amos Comenius. In: Erwin Schadel - Uwe Voigt (Hrsgg.), Sein - Erkennen - Handeln. Interkulturelle, ontologische und ethische Perspektiven. Festschrift für Heinrich Beck zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien 1994, S. 461 - 498, dort S. 473 - 476.

<sup>57</sup> Vgl. J. A. Comenius, Labyrinth der Welt, a.a.O. [Anm. 4], 'An den Leser' (S. 23).

<sup>58</sup> Vgl. J. A. Comenius, Centrum securitatis, a.a.O. [Anm. 37], Kap. II (S. 61f.).

immer noch vorhanden sind, da sie das Kriterium abgeben, anhand dessen die Finsternis erst als solche identifiziert werden kann?

Mit diesen Fragen befaßt sich Comenius in seinem "ersten eigenständigen systematischen philosophischen Werk"<sup>59</sup>. Die Antwort, zu der Comenius gelangt, läßt aus diesem Werk eine Anthropologie werden, die auf ordnende Gestaltung zunächst des individuellen Lebens abzielt: die 'Böhmische Didaktik'<sup>60</sup>. Deren tragende Einsicht läßt sich wie folgt formulieren: Die *gestörte* Ordnung ist und bleibt eine *Ordnung*, ansonsten hätte sie mit jeglichem bestimmten Sosein auch ihr Dasein überhaupt eingeübt.

Dieser Gedankengang bildet die Brücke, über welche Ganzheitsaspekte aus der Ontologie und Kosmologie des Comenius, wie sie vor allem im 'Centrum securitatis' begegnen, nun in seine Anthropologie hineingelangen<sup>61</sup>. Denn bei aller Verzerrung hat das geschöpfliche Universum seinen Ordnungs-Charakter bewahrt, der sich insbesondere in der Zielgerichtetheit natürlicher Prozesse äußert. Indem der Mensch diese Prozesse erforscht und sie in seiner eigenen Tätigkeit nachahmt, unter Umständen sogar verbessert und vollendet, schwingt er sich auch selbst wieder in die kosmische Harmonie ein, und das auch auf ganz konkrete, handgreiflich-handwerkliche Weise: Im Erwerb von praktischen Kunstfertigkeiten übt und stärkt der Mensch nun nicht nur seine Erkenntnisfähigkeit; er setzt sich damit auch noch in unmittelbaren Kontakt zu dem Wirklichkeitsbereich, der seine ganzheitliche Qualität noch eher bewahrt hat als der Mensch selbst: zur außermenschlichen Natur. Und diese wiederum erreicht - nicht so sehr durch ihre Bearbeitung als vielmehr durch ihr gebührendes Verstandenwerden seitens des Menschen - erst ihren genuinen Seinssinn<sup>62</sup>.

Ist der Mensch aber in seinem 'gefallenen' Zustand zu derart sinnvoller Tätigkeit überhaupt in der Lage, zieht er nicht, wie das 'Labyrinth der Welt' nahelegt, alles, was zu seinem Objekt wird, in den Strudel seiner Orientierungslosigkeit hinein? Comenius konfrontiert sich mehrfach mit diesem Einwand, auf den er erwidert: "Sind wir denn derart aus dem Paradies Gottes herausgerissen worden, daß uns nicht einmal die Wurzeln geblieben sind? Nichts davon. Blickt denn nicht auch der Gottlosen und der Heiden Herz auf Gott und sehnt sich nach ihm? [...] So tief sitzen die Wurzeln <der Beziehung zu Gott [...]> auch nach dem Sündenfall in uns, daß der Mensch nicht nur für sich selbst, sondern

---

<sup>59</sup> J. Patočka, *Komenského názory*, a.a.O. [Anm. 3], S. 357.

<sup>60</sup> In der Folge zitiert nach: J. A. Comenius, *Böhmische Didaktik*. Zur dreihundertsten Wiederkehr seines Todestages ins Deutsche übersetzt und besorgt von Klaus Schaller, Paderborn 1970.- Tschechisches Original in: DJAK Bd. 11, S. 33 - 221.

<sup>61</sup> Zur vermittelnden Funktion der 'Böhmischen Didaktik' vgl. J. Patočka, *Die Philosophie der Erziehung*, a.a.O. [Anm. 3], S. 20.

<sup>62</sup> Vgl. *ders.*, *Komenského názory*, a.a.O. [Anm. 3], S. 357 - 359.

für Gott da [...] ist"<sup>63</sup>. Ferner: "Vielleicht sagst du mit vielen anderen: Unsere inneren Kräfte sind doch durch den Sündenfall zerstört. So antworte ich: Aber sie wurden uns nicht genommen"<sup>64</sup>, sondern nur geschwächt; dieser Schwächung kann aber wie auf der körperlichen, so auch auf der geistigen Ebene ein methodisches 'Training' gegensteuern.

Was sich hier theologisch artikuliert, sieht Comenius auch in seiner philosophisch-anthropologischen Dimension: Trotz all seiner Exzentrik ist der Mensch aus dieser universalen Ordnung nicht völlig herauskatapultiert worden, denn das hätte seine Vernichtung bedeutet. Die bloße Existenz des Menschen auch nach seinem Fall beweist also, daß er in wie abgeschwächter Form auch immer an der Ganzheit des Seinszusammenhangs teilhat. Ist er selbst doch "nichts anderes als Harmonie", wie Comenius anhand der viel-einheitlichen Struktur des menschlichen Körpers und des menschlichen Geistes nachweist<sup>65</sup>. Mag der Mensch auch "einem zerbrochenen oder verstimmten Instrument" gleichen, so ist er doch vorgängig zu jeder Ver-Stimmung auf stimmige Gestimmtheit angelegt und kann, da "von einem guten Meister gut angefertigt", auch wieder "einem guten Meister zur Reparatur übergeben" werden<sup>66</sup>.

Die im Menschen notwendigerweise verbleibende Ordnung vermag also durch neue ordnende Impulse verstärkt, ja vervollkommenet werden, und die schon im 'Centrum securitatis' betonte zentrale Stellung des Menschen im Universum legt es nahe, daß dessen Teleologie ohne eine 'Reparatur' des Menschen im letzten sabotiert bliebe. Ein Gott, der selbst das "summmum bonum" und daher auch reine Mitteilsamkeit seiner eigenen Güte ist, kann ein solches Einreißen un-guter Sinnwidrigkeit aber nicht zulassen, wie Comenius mit einem Blick auf die für ihn maßgebliche jüdisch-christliche Tradition lehrt: Seit dem Augenblick des Sündenfalls hat sich dieser Gott um den Menschen bemüht, ihn vollends durch die Sendung des Logos gerechtfertigt, d.h. eine universale Möglichkeit zur Umkehr angeboten, die an nichts scheitern kann außer an eventueller Verstocktheit der Adressaten, welche ja gerade als *freiheitliche* Wesen angesprochen werden<sup>67</sup>. Aus der bloßen Möglichkeit, die sich im 'Labyrinth der Welt' andeutete, ist hier eine bereits anbrechende und nach Kräften zu befördernde anhebende Wirklichkeit geworden.

---

<sup>63</sup> J. A. Comenius, *Böhmische Didaktik*, a.a.O. [Anm. 60], Kap. V (S. 43; Beifügung in spitzen Klammern durch K. Schaller).

<sup>64</sup> Vgl. ebd., Kap. XI (S. 75).

<sup>65</sup> Vgl. ebd., Kap. V (S. 41).

<sup>66</sup> Ebd., Kap. V (S. 42).

<sup>67</sup> Vgl. ebd., Kap. V (S. 43f.).

Diese Überlegungen gestatten es Comenius, den Ausgang aus dem Labyrinth der Welt in einer neuen, auf unmittelbaren Sachbezug setzenden Pädagogik als 'Entstörung' des Menschen, Entzerrung seiner kreativen Potentiale zu finden<sup>68</sup>. Das ist in der gegebenen düsteren Situation, den universalen Heilswillen Gottes vorausgesetzt, der dringlichste und vornehmste Akt der 'cooperatio', weil dadurch in allen anderen Bereichen sinn-gemäßes menschliches Mit-Wirken erst wieder ermöglicht wird. Als Meister des Lehrens repräsentiert der Mensch den ihm anvertrauten Mitmenschen gegenüber denjenigen 'guten Meister', der den Menschen als lern- und entwicklungsfähiges Wesen geschaffen hat und ihn als solches wiederum erneuert: "Die Schulen sind Werkstätten zur Instandsetzung des Menschen"<sup>69</sup>.

Nicht wörtlich, aber der Sache nach stellt Comenius hier bereits seine programmatische Forderung auf, *alle Menschen* müßten über *alles* auf *allseitige Weise* belehrt werden. Den ganzheitlichen Charakter dieses Postulates hat K. Schaller hervorgehoben: Der Ruf nach einem allgemein zugänglichen Erziehungswesen nimmt jedes menschliche Individuum "als wesentliches Glied der ganzen Menschheit" ernst<sup>70</sup>. Was jeder Mensch aufzunehmen hat, ist keine quantitative Anhäufung beliebiger Informationen, sondern die qualitative Struktur des Universums als Viel-Einheit<sup>71</sup>; aus der Einsicht in die Grundlagen dieser Struktur erwächst die Allseitigkeit des Wissens<sup>72</sup>. Eine solche pan-sophische Bildung befähigt den Menschen, die ihm anfänglich vor-gegebenen Ordnungsgehalte zu erkennen, in sich aufzunehmen und in all seinen Aktivitäten nach innen wie nach außen zu verstärken.

Unter diesen Auspizien vermag Comenius die früh empfangenen, in der Zeit der Trostschriften aber verschütteten chiliastischen Impulse wieder in sein systematisches Denken zu integrieren. Bezeichnenderweise kommen diese Erwartungen zu Beginn der 'Böhmischen Didaktik' wieder zum Vorschein, wenn auch nur vereinzelt und in eigentümlicher Unvermitteltheit neben dem her-

---

<sup>68</sup> So beschreibt Comenius selbst seine Entwicklung: Via Lucis, Widmungsschreiben an die Royal Society, § 2, DJAK Bd. 14, S. 285: "Menschliches Mitwirken" am göttlichen Heilsplan bestand für ihn damals darin, "daß die Jugend den *Labyrinthen der Welt* entrisen und besser über alle Dinge (von den ersten bis hin zu den Grundlagen) unterrichtet werde" [Hervorhebung U.V.].- Zu Zitaten aus der 'Via Lucis' wird in der Folge in Klammern die entsprechende Seitenzahl aus dem DJAK-Bd. angegeben. Sämtliche deutschen Übersetzungen aus diesem Text stammen aus: J.A. Comenius, *Weg des Lichtes / Via Lucis*. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Uwe Voigt. Hamburg 1995 [im Ersch.].

<sup>69</sup> Vgl. J. A. Comenius, *Böhmische Didaktik*, a.a.O. [Anm. 60], Kap. X (S. 60).

<sup>70</sup> Vgl. K. Schaller, Παν, a.a.O. [Anm. 3], S. 67.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 69f.

<sup>72</sup> Vgl. ebd., S. 74ff.

kömmlichen augustinischen Modell; sie sind noch weit davon entfernt, als bestimmende Leitbilder zu fungieren<sup>73</sup>. Diese weite Entfernung gibt aber genau den Denkweg vor, der Comenius in der Folge dazu führt, seinen Blick über die pädagogischen Formung des einzelnen Lebens hinaus zu weiten, freilich ohne diese aus dem Blick zu verlieren.

### 3. Der 'Weg des Lichtes':

#### *Ganzheitliche Betrachtung und Gestaltung der Menschheitsgeschichte*

Die Einsicht, die Comenius von der relativen Weltabkehr der Trostschriften zu neuen pädagogischen Entwürfen zugunsten des menschlichen Individuums übergehen ließ, wird in den nachfolgenden pansophischen Schriften - insbesondere aber in der 'Via Lucis'<sup>74</sup> - nun auch auf die Ebene der Menschheitsgeschichte übertragen. Und das nicht ohne guten Grund: Denn das Bemühen, Menschen zu einer sinnvollen Gestaltung ihres Lebens und Zusammenlebens zu befähigen, bleibt absurd, wenn sich die menschliche Geschichte nicht als ein brauchbares Medium zur Realisierung eben dieser Fähigkeit erweist. Es geht also um eine 'Instandsetzung' nicht nur des einzelnen in der Weltzeit, sondern um eine Restitution dieser Weltzeit selbst.

Um in Ordnung gebracht werden zu können, muß die Geschichte selbst aber noch ein Mindestmaß an Ordnung in sich bewahrt haben. D.h.: Um überhaupt Geschichte, um überhaupt noch in sich kohärentes Geschehen sein zu können, muß die Geschichte des Verfalls und der Gewalttätigkeit von einer Geschichte unverlorener, vielleicht sich noch entfaltender Sinngehalte immer schon unter-

---

<sup>73</sup> Vgl. *J.A. Comenius*, *Böhmische Didaktik*, a.a.O. [Anm. 60], 'Dem böhmischen Volke' (S. 9f). Nicht ganz schlüssig erscheint *J. Patočkas* Interpretation, Comenius beziehe sich hier auf einen Sieg des Lichtes "vor Weltende [...] - also vor Ankunft des tausendjährigen Reiches" - *Die Philosophie der Erziehung*, a.a.O. [Anm. 3], S. 20. Der 'Sieg des Lichtes' geht dem Millennium nicht voraus, sondern *ist* dieses Millennium; das Millennium wiederum ist für Comenius *nicht* das Weltende, sondern dessen vorläufig-erfüllendes Vorspiel; siehe unten die Ausführungen zur 'Via Lucis'.

<sup>74</sup> Nicht nur aus Platzgründen beschränkt sich vorliegende Untersuchung auf die 'Via Lucis', sondern auch deshalb, weil sich in dieser Schrift alle vorhergehenden geschichtsphilosophischen und geschichtstheologischen Anschauungen des Comenius bündeln und systematisiert werden. Zudem kann hinsichtlich der Entwicklung des comenianischen Geschichtsdenkens zwischen 'Böhmischer Didaktik' und 'Via Lucis' verwiesen werden auf *J. Patočka*, *Komenského názory*, a.a.O. [Anm. 3], S. 359 - 372.

fungen worden zu sein<sup>75</sup>. Selbst der beobachtbare Mißbrauch geistiger Errungenschaften unterstreicht nur die Dringlichkeit, alle Menschen nachhaltig zu lehren, von diesen positiven Gehalten sachgemäßen Gebrauch zu machen. Noch das in geschichtlichen Konflikten zum Vorschein kommende, häufig 'satanisch'-destruktive Streben des Menschen nach unendlicher Selbstdurchsetzung erlaubt eine positive Einsicht in das davon verdeckte Wesen von Geschichte: Die Unstillbarkeit innerweltlicher menschlicher Bestrebungen dient daher eingangs als Hinweis auf die Unendlichkeit des eigentlichen Zieles, worauf sich diese Bestrebungen richten; ihre richtige Kultivierung auch durch die Erfassung und Gestaltung der Welt hindurch trägt auch dazu bei, sie dank der so eingeübten Konstruktivität und Verantwortlichkeit auf ihren vornehmsten Bestimmungsort, auf Gott hin zu lenken<sup>76</sup>. Damit findet aber kein mystischer Ausstieg aus der Geschichte statt, vielmehr wird der Mensch so erst zu einer sinnvollen Gestaltung der Geschichte befähigt: Die vertiefte Teilhabe an der kommunikativen Gottheit leitet ihre Adressaten dazu an, die empfangenen Impulse, deren Quelle entsprechend, nun auch an andere mitzuteilen; so verwandelt sich fehlgeleiteter Behauptungswille, blinde Konfrontation, in Zusammenarbeit zum Zwecke wechselseitiger Ergänzung und Vollendung.

Von diesen Voraussetzungen her ist es verständlich, wenn Comenius die geschichtsprägenden 'Impulse', die von der Gottheit ausgehen, vom Menschen zu empfangen und weiterzugeben sind, als geistiges Licht begreift. Dabei läßt er sich in einem grandiosen methodologischen Mittelteil von der Analogie zum Licht der physischen Welt leiten<sup>77</sup>: Dieses Licht strömt stets von einer Quelle durch ein Medium solange weiter, bis es auf ein 'Objekt' trifft, das es aufnehmen, wenn nicht sogar bündeln und weiterleiten kann. Ohne eines der hierbei aufscheinenden drei Momente - Ausströmen, Hindurchströmen und Einströmen - gibt es das Licht gar nicht<sup>78</sup>. Daraus folgt: "*Das Wesen des Lichtes besteht ganz im Strömen, d.h. in Bewegung*"<sup>79</sup>. Da das Licht durch seinen Einfluß aber immer auch 'In-formationen' über seinen Ausgangspunkt mit sich bringt, stellt

---

<sup>75</sup> Vgl. z.B. *J.A. Comenius, Via Lucis*, a.a.O. [Anm. 68], Kap. III, § 5 (S. 297): Die Menschheit hat nie aufgehört, ihren unglücklichen Zustand als solchen zu empfinden; die demnach bewahrten positiven Kriterien ließen sie auch immer wieder (wenngleich bislang ohne durchschlagenden Erfolg) nach Auswegen daraus suchen.

<sup>76</sup> Vgl. ebd., Kap. I, § 11 (S. 294f.).

<sup>77</sup> Vgl. ebd., Kapp. VIII - XII (S. 310 - 326). Siehe auch *J. A. Comenius, Lichttheoreme* (Consultatio catholica, Panaugia, cap. XI). Übers. und hrsg. von Erwin Schadel. In: *Grenzgebiete der Wissenschaft* 32, H. 2 (1983) 89-122: Diese 'Lichttheoreme' stellen eine nur geringfügig modifizierte Übernahme aus den entsprechenden Passagen der 'Via Lucis' dar.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., Kap. X, 'Theorema I', §§ 3 - 4 (S. 314).

<sup>79</sup> Vgl. ebd., 'Corollarium I' (S. 314).

es die Verbindung zwischen Formgebendem und zu Formendem dar; nur in dieser dienenden Vermittlung hat es Bestand<sup>80</sup>. Dementsprechend besteht das 'geistige Licht' in den Gehalten, die aus den Quellen möglicher Erkenntnis in den menschlichen Geist gelangen, dort aber nicht selbst-stüchtig zurückbehalten werden sollen, sondern in vorbehaltloser Mitteilbarkeit über die gesamte Menschheit zu verbreiten sind, weil sie so erst ihre maximale Leuchtkraft entfalten<sup>81</sup>.

Eine solche 'Illumination' trägt nun keinen schlichtweg supranaturalen Charakter - was menschliche Verantwortlichkeit aufhobe und einen gewalt-samen, alles umwälzenden Einbruch 'von oben' nahelegte, wie die zeitgenössischen 'krassen' Chiliasten ihn ersehnten<sup>82</sup>. Ebenso wenig handelt es sich dabei freilich um eine reine Selbstvervollkommnung des Menschen unter Negation aller 'metaphysischen' oder gar 'religiösen' Vorgaben, wie sie, von Comenius bekämpft, unter dem Banner des Cartesianismus zum Projekt der späteren Neuzeit wurde<sup>83</sup>. Innergeschichtliche 'Aufklärung' im comenianischen Sinn vollzieht sich diesseits dieser beiden Extreme als Antwort der Menschheit auf gottgegebene Licht-Quellen, die zwar immer schon faktisch vorgefunden werden, an deren immer weiteren und tieferen Ausschöpfen sich jedoch menschliche Verantwortung und Freiheit entzündet und schließlich vervollkommt. Diese Licht-Quellen sind die 'drei Bücher Gottes', die sichtbare Welt mit ihren Ordnungsstrukturen, der Mensch mit seinen unermesslichen geistigen Kapazitäten sowie mit seiner nur recht zu verstehenden und zu gebrauchenden unstillbaren Sehnsucht nach dem Unendlichen, sowie die religiöse Tradition - für Comenius konkret gefaßt die 'Heilige Schrift' -, deren hauptsächlicher Zweck als 'commentarium' der Welt und 'directorium' des Menschen nicht im Liefern von geheiligtem Zusatzwissen besteht, sondern in der Bekräftigung der teleologischen Verfaßtheit der gesamten Schöpfung: Comenius liest die Bibel und mit ihr Welt und Mensch 'sub specie promissionis', unter dem Gesichtspunkt noch ausstehender, innerzeitlich zu erfüllender Verheißungen Gottes, die sich zugleich auch - dem Prinzip cooperatio folgend - als Leistungen des Menschen realisieren, der die 'Bücher Gottes' immer weiter aufblättert und immer besser verstehen lernt<sup>84</sup>.

---

<sup>80</sup> Vgl. ebd., 'Corollarium' III (S. 314).

<sup>81</sup> Vgl. dazu J. Patočka, Die Philosophie der Erziehung, a.a.O. [Anm. 3], S. 41f.

<sup>82</sup> Gegen diese auch in seinem Freundeskreis vertretene Position verwehrt sich Comenius z.B. in 'Consultationis brevissima delineatio'. In: DJAK 14, S. 119 - 126, dort v.a. S. 120f.

<sup>83</sup> Vgl. Ulrich Kunna, Das 'Krebsgeschwür der Philosophie'. Komenskýs Auseinandersetzung mit dem Cartesianismus, Sankt Augustin 1991.

<sup>84</sup> Vgl. J. A. Comenius, Via Lucis, a.a.O. [Anm. 68], Kap. I, §§ 8 - 13 (S. 294f.); ebd., Kap. IV, § 9 (S. 300f.).

Die erwähnte Licht-Analogie führt demnach dazu, daß Comenius nicht nur die individuelle Biographie, sondern die gesamte Geschichte als eine Ganzheit begreift, die zwar Spuren einer schweren Beeinträchtigung aufweist, aber - eben dank gott-menschlicher Zusammenarbeit - sich auf dem Wege nicht nur der Besserung, sondern sogar einer Vollendung befindet. In der 'Via Lucis' hat es Comenius nicht nötig, die leidvollen Erfahrungen zu verdrängen, die er in seinen Trostschriften verarbeitet hatte: Ihrer Anlage nach handelt es sich bei der Welt zwar um eine sinnvoll eingerichtete 'Schule der Weisheit Gottes'<sup>85</sup>; diese Schule ist indessen "durch die Schuld der Menschen in große Verwirrung geraten"<sup>86</sup>. Die Folge des Sündenfalls wird hierbei darin gesehen (bzw. philosophisch gesehen: das Faktum einer defizitären Ausprägung des Menschseins in der Menschheitsgeschichte wird von daher erhoben), daß der Mensch aus eigensüchtigen Motiven heraus die kommunikativ-teleologische Natur des ihm zur Verfügung stehenden Wissens verkennt, dieses Wissen in Herrschafts-Wissen verwandelt und dadurch, von den genuinen Quellen mehr und mehr abgekehrt und vorbehaltloses Erkenntnisstreben durch blinde Gewalttätigkeit ersetzend, sich selbst und andere in Unwissenheit, in 'Finsternis' verstrickt<sup>87</sup>. Wie schon in der 'Böhmischen Didaktik' dargelegt, hat sich der 'Fall' jedoch nicht ins Bodenlose ereignet. In der Perspektive der 'Via Lucis' bedeutet dies: Die Menschheit ist als geschichtliches Subjekt nicht schlichtweg ausgefallen, nicht der totalen Verblendung anheimgefallen denn noch existiert sie ja, wenn auch eher schlecht als recht, in ihrer Geschichte. Darüber hinaus ist der Sündenfall von fortbestehenden Sinngehalten gleichsam aufgefangen und sukzessive behoben worden, auch wenn sich diese Bewegung zunächst nicht an der Oberfläche der geschichtlichen Geschehnisse ablesen ließ, sondern in ihrer Tiefenstruktur am Werk war und im Rückblick rekonstruiert werden muß. Comenius faßt hier einen Gedanken, der später zur Zeiten der Aufklärung - wenngleich in völlig säkularisierter Gestalt - seine Hochkonjunktur erleben soll: Das Wesentliche der Geschichte besteht nicht in der Abfolge politischer, gar militärischer Fakten, nicht im Aufstieg und Fall von Dynastien, sondern in einer zielgerichteten Entwicklung des menschlichen Geistes, die durch alle Wechselfälle hindurch kontinuierlich am Werk ist, die sich - wie schon gesehen - nicht in abgekapselter Selbstgenügsamkeit vollzieht, sondern im offenen Hinblick auf die außermenschliche Welt, auf den Menschen selbst und auf maßgebliche religiöse Überlieferung.

Zwar hat es unbestreitbar auch 'finstere Zeitalter' gegeben, die jedoch nicht mit *totaler* geschichtlicher Sinnlosigkeit gleichzusetzen sind: Das Leben und

---

<sup>85</sup> Vgl. ebd., Kap. I (S. 293 - 295).

<sup>86</sup> Vgl. ebd., Kap. II (S. 295).

<sup>87</sup> Vgl. ebd., Kap. II (S. 295f.); Kap. IV, § 12 (S. 301).

Werk der Menschen, die in jenen Zeiten für eine Bewahrung oder gar Mehrung der vorhandenen 'Lichtfünkeln' sorgten, bleibt in einen umgreifenden Sinnzusammenhang eingebunden. Durch jeden Verfall hindurch spinnen sich Fäden der Kontinuität fort, an die es später wieder anzuknüpfen gilt<sup>88</sup>. Jedoch kann es nicht den Sinn der Geschichte ausmachen, das Erreichte unter mißlichen Bedingungen und steten Gefährdungen bloß zu bewahren, denn das jeweils gerettete Wissens-Licht zielt ja seinem Wesen nach, wie schon gesehen, auf universale Erhellung ab. Daher tendiert die Geschichte nicht nur dazu, ihre ganzheitlichen Strukturen durch den Status der Verderbtheit hindurch aufrechtzuerhalten; sie selbst ist vielmehr ein Prozeß, in dessen Verlauf die beeinträchtigte Ganzheitlichkeit zu einer neuen, vorher nie gekannten Vollendung hinstrebt<sup>89</sup>.

Die Stadien dieses Prozesses sind die 'sieben Wege des Lichtes': Am Anfang der Geschichte steht die 'Autopsie', der unmittelbare Kontakt des ursprünglichen Menschen (von der biblischen Schöpfungsgeschichte her gesehen: Adams) auf das 'Buch der Welt'. Die Einsicht in das paarweise Vorkommen aller Lebewesen macht Adam auf seine eigene Einsamkeit aufmerksam und erweckt in ihm den von Gott dann auch erfüllten Wunsch nach einer Lebensgefährtin; schon die ersten Vollzüge menschlicher Erkenntnis lassen also Comenius zufolge die partizipativ-solidarische Struktur der außermenschlichen Natur in die Sphäre menschlicher Geschichte einströmen<sup>90</sup>. Dies bleibt kein einsinniges Geschehen: Denn der sich daraus ergebende zweite 'Weg des Lichtes', das Zwiegespräch, vertieft seinerseits die Einsicht in das Wesen der das erste Paar umgebenden Welt<sup>91</sup>. Selbst der Sündenfall vermag das hier in Gang gekommenen Entfaltungsgeschehen nicht zu stoppen: Angesichts der wachsenden Zahl der Menschen, aber auch ihrer wachsenden 'Entfremdung' von ihrer Sinnbestimmung werden als dritter 'Weg des Lichtes' öffentliche Versammlungen eingeführt, d.h. die Urformen des institutionalisierten Schulwesens<sup>92</sup>.

Die sinkende Lebenserwartung und immer mehr ablenkende Geschäftigkeit in der Zeit nach der Sintflut wird wiederum von einem weiteren, vierten 'Weg des Lichtes' unterfangen: der Schrift. In ihr offenbart das Wissen seine kommunikative Kraft, indem es dafür sorgt, daß "Menschen, die für einander (dem Raum oder der Zeit nach) abwesend sind, sich wechselseitig über das Erforderliche belehren"<sup>93</sup>. Damit diese Kraft zu voller Entfaltung gelangt und dadurch

---

<sup>88</sup> Vgl. ebd., Kap. IV, § 5.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., Kap. VI, § 9.

<sup>90</sup> Vgl. ebd., Kap. XIII, § 3 (S. 327).

<sup>91</sup> Vgl. ebd., § 4 (S. 327).

<sup>92</sup> Vgl. ebd., § 5 (S. 327).

<sup>93</sup> Vgl. ebd., § 6 (S. 327).

die Vollendung der Menschheitsgeschichte ermöglicht, müssen noch zwei weitere 'Wege des Lichtes' hinzukommen: die Erfindung des Buchdruckes, die das bis dahin nur in seltenen Manuskripten niedergelegte Wissen allgemein zugänglich macht, und die Hochseefahrt, dank derer die gesamte Menschheit ihre bislang verstreuten geistigen Güter nun vereinen kann<sup>94</sup>.

Die von Gutenberg eingeführte Drucktechnik (allgemein gesagt: die Anwendung neuzeitlicher Technologie auf die Weise der Wissensvermittlung) reißt die Zeitschranke nieder, indem sie sämtliche Erkenntnisse der vorhergehenden Epochen sowie der Gegenwart mit immer geringerer Verzögerung 'ans Licht bringt'<sup>95</sup>. Die Auffindung der interkontinentalen Seeverbindungen durch Columbus und andere Entdecker (bzw. die Intensivierung der weltweiten Kontakte durch moderne Transportmittel überhaupt) läßt die Raumschranke für bedeutsame Wissensgehalte fallen. Damit haben sämtliche Wissens-Quellen ihr maximales Quantum an 'Ausstrahlung' erreicht oder tendieren wenigstens unaufhaltsam darauf zu, so daß einige Zeitgenossen des Comenius ihre Gegenwart bereits für eine unüberbietbare Vollendungsstufe halten, in dem nun eben alles willkürlich greifbar, verfügbar geworden ist<sup>96</sup>.

Dem spricht nicht nur die persönliche, von Krieg und Vertreibung geprägte Erfahrung Komenskýs Hohn. Diese selbstzufriedene, nicht mehr weitersuchende Saturiertheit widerspricht auch dem Wesen des Wissens, das da 'ans Licht gebracht' wurde: Nach seiner größtmöglichen *Entfaltung* steht als epochale Aufgabe nun seine *Einfaltung* in ein pansophisches Gesamtkonzept an. Erst aus diesem heraus vermag das (damals schon!) zur Unübersichtlichkeit neigende Wissensquantum überblickt und vor allem seinem positiven geschichtsgestaltenden Wesen entsprechend *angewandt* werden. Läge es weiterhin in bloßer Beliebigkeit vor, so drohten aus seinem Mißbrauch unkontrollierbare Gefahren für Mensch und Welt<sup>97</sup>. Die Geschichte bewahrt und bewährt sich als Ganzheit also nur dadurch, daß sie schließlich einen siebten 'Weg des Lichtes' beschreitet, eben den Weg der Pansophie, die es im oben erläuterten Sinne gestattet, "alle alles auf allseitige Weise" zu lehren<sup>98</sup>.

---

<sup>94</sup> Vgl. ebd., §§ 7 - 8 (S. 328).

<sup>95</sup> Comenius weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die gebräuchliche lateinische Wendung für 'einen Text drucklegen' 'in lucem mitti' - 'ins Licht schicken' - lautet: vgl. ebd., § 7 (S. 328).

<sup>96</sup> Vgl. ebd., Kap. VI, § 6 (S. 304).

<sup>97</sup> Vgl. ebd., Kap. IV, § 12 (S. 301). In seinem 'Widmungsschreiben' an die Royal Society bezeichnet Comenius ein außerhalb der pansophischen Eingeborgenheit frei flottierendes Sach-Wissen als einen neuen Turm von Babel, der seine Spitze nicht gegen den Himmel kehren werde, sondern gegen die Erde; vgl. ebd., § 24 (S. 290).

<sup>98</sup> Vgl. ebd., Kap. XIII, § 10 (S. 329).

Die Realisierung einer solchen Pansophie wird unter Mitwirkung der Menschheit das Reich des Friedens auf Erden herbeiführen, das die chiliastische Tradition erwartet<sup>99</sup>. Dessen in einem Akt 'von oben' geschenkte Gaben und 'von unten' erarbeitete Errungenschaften werden sein: 'universale Bücher', d.h. Informationsquellen, die die ganzheitliche Struktur des Universums in sich widerspiegeln, aus sich heraus erhellen und den Menschen zugänglich werden lassen<sup>100</sup>; 'universale Schulen', in denen diese 'Bücher' allen Menschen nutzbar gemacht werden<sup>101</sup>; ein 'universales Kollegium', das sich der Initiierung und Perfektionierung entsprechender gesamt menschheitlichen Lehrens und Lernens widmet<sup>102</sup>; und als Krönung sowie Bekräftigung der daraus erwachsenden globalen Einheit eine 'universale Sprache', die menschliche Kommunikation in der Ordnung des Seins verankert und so unfehlbar an ihr Ziel führt<sup>103</sup>.

Die daraus entspringende *synchrone* Ganzheit, die nunmehr auf Frieden und Verständigung hin disponierte Viel-Einheit der Menschheit, ermöglicht zugleich auch eine *diachrone* Ganzheit - eine Ganzheit, welche die gesamte Geschichte in jener Epoche der Vollendung erreicht, indem die Gegenwart die positiven Gehalte der Vergangenheit in sich aufnimmt, voll aktualisiert und im Interesse einer erfüllten Zukunft sinnentsprechend koordiniert:

*"Zwischen diesen sieben Wegen des Verstandes-Lichtes herrscht eine vortrefflich geordnete Abstufung, wobei die jeweils nachfolgende Stufe die früheren nicht beseitigt, sondern umschließt und bekräftigt. So löscht der aufkommende Gebrauch der Sprache das eigenständige Hinschauen [ἀντοψία] nicht aus, sondern bot die Gelegenheit dazu, noch mehr Menschen zu dieser Tätigkeit einzuladen. Auch beendeten die öffentlichen Versammlungen die privaten Gespräche nicht, sondern vermehrten sie noch. Als die Schrift erfunden wurde, brachte sie ihre Vorgänger nicht zum Stillstand, sondern förderte sie. Auch die Kunst des Buchdrucks hemmte die Schreibfeder nicht, sondern ließ sie in noch häufigeren Gebrauch kommen; wie denn auch die Seereisen all jene Errungenschaften einer größeren Zahl von Menschen bekanntmachten. Dementsprechend wird der letzte Weg des Lichtes all jenes Vorangegangene vereinigen und ihm schließlich fürwahr zu noch glanzvollerer Bekanntheit verhelfen. Er wird nämlich die zu betrachtenden Gegenstände besser als je zuvor ins Licht stellen. Die Unterredungen, die alle Menschen über diese Gegenstände miteinander hatten, wird er an alle in zugespielter Prägnanz vermitteln; und*

---

<sup>99</sup> Vgl. ebd., Kap. XX (S. 356 - 360).

<sup>100</sup> Vgl. ebd., Kap. XVI (S. 339 - 345).

<sup>101</sup> Vgl. ebd., Kap. XVII (S. 345f.).

<sup>102</sup> Vgl. ebd., Kap. XVIII (S. 347 - 351).

<sup>103</sup> Vgl. ebd., Kap. XIX (S. 351 - 356).

wenn dieser Weg die Zahl der Bücher nicht vermehren sollte (sie hat sich nämlich schon über Genüge vermehrt), so wird er doch die Bücher reinigen, damit sie zu wahrhaftesten Transportmitteln für eine universale Bildung werden. Darüberhinaus wird er eine Verfahrensweise einrichten, mit der jene Bücher, unter allen Völkern und in allen Sprachen verbreitet, gelesen und verstanden werden können. Dadurch wird sich der Lichtschein der Weisheit vermehren (so stark, wie es in dieser Sterblichkeit überhaupt möglich ist).<sup>104</sup>

Im Hinblick auf die Menschheitsgeschichte antizipiert Comenius hier wesentliche Aspekte einer Ganzheitstheorie, wie sie von Othmar Spann entwickelt und von Arnulf Rieber weiter entfaltet wurde<sup>105</sup>: Die Ganzheit der Geschichte ist demzufolge nicht ein isoliertes Moment neben anderen Momenten, sondern sie verwirklicht sich in diesen Momenten durch deren harmonisches Zusammenwirken, das wiederum von ihrer jeglicher Vielheit vorgängigen Einheit ermöglicht wird und in jedem einzelnen von ihnen präsent ist (insofern jeder 'Weg des Lichtes' eben ein 'Weg des *Lichtes*' ist, eine Ausprägung der allgemeinen teleologischen, immer schon auf pan-sophische Geschichtsgestaltung abzielenden Natur des Wissens).

Unter den Bedingungen immanenter Endlichkeit vermag sich diese Ganzheit der Geschichte freilich auch im anstehenden 'saeculum beatum' nicht auf eine absolut vollkommene Weise zu verwirklichen. Alle Erkenntnisse verweisen zwar auf den transzendenten Grund der Ganzheit, aber stets nur auf eine vermittelte Weise. Raum und Zeit sind für den pan-sophischen Menschen zwar transparent geworden, sind in ihrem trennenden und damit kommunikationsbehindernden Charakter aber nur gemildert, nicht aufgehoben worden. So wird die endgültige Sinnerfüllung der Geschichte Comenius zufolge darin bestehen, nach den sieben 'Wegen des Lichtes' in die 'selige Oktave in den Himmeln' überzugehen, in der dank der unmittelbaren Gottesschau alles allen auf eine absolut allseitige - nämlich stets gegenwärtige - Weise offensteht<sup>106</sup>. Diese eschatologische, wieder deutlich neuplatonisch-augustinisch geartete Perspektive ist jedoch nicht dazu angetan, die Menschen von der Pflicht zu entbinden, eine analoge Verbundenheit untereinander, mit dem Gesamt der Seienden und mit

---

<sup>104</sup> Ebd., Kap. XIII, § 12 (S. 329).

<sup>105</sup> Vgl. Arnulf Rieber, *Vom Positivismus zum Universalismus. Untersuchungen zur Entwicklung und Kritik des Ganzheitsbegriffs* von Othmar Spann. Berlin 1971, v.a. S. 117.

<sup>106</sup> Vgl. J. A. Comenius, *Via Lucis*, a.a.O. [Anm 68], Kap. XIII, § 11 (S. 329) sowie Kap. VI, § 12 (S. 306). Zum Motiv des 'das Ganze gegenwärtig Habens' (*παρὸν τὸ πᾶν ἔχειν*) als Charakteristikum der Ewigkeit und seiner - auch bei Comenius anklingenden - Rezeption durch Augustinus siehe Plotin, *Über Ewigkeit und Zeit* (Enneade III 7). Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Werner Beierwaltes. Frankfurt am Main 1967, dort § 3, Z. 18 (S. 98f.) mitsamt der entsprechenden Kommentarnotiz (ebd., S. 166f.).

dem gemeinsamen Seinsgrund zu erstreben - im Gegenteil, dies soll dazu motivieren, schon die laufende Geschichte zu einem möglichst ganzheitlichen Vor-Schein jener erneuten, jedoch transzendent-vollendeten 'Autopsie' werden zu lassen.

### C. Fazit und Ausblick

Der Kreislauf der Geschichte, wie er sich der 'Via Lucis' nach schließt, weist nicht mehr die Leere und Perspektivlosigkeit aus, die ihn im 'Labyrinth der Welt' und im 'Centrum securitatis' schwindel-erregend und belanglos erscheinen ließ. Im Gegenteil: Dank eines stetig vertieften und zugleich erweiterten Ordnungskonzeptes ist für Komenský nun *die Geschichte selbst* - und nicht nur der einzelne, in Geschichte stehende Mensch wie in der 'Böhmischen Didaktik' - Abbild einer ganzheitlichen Binnenkonstitution Gottes, in dem sie selbst gründet, von dem her sie angestoßen ist und auf den hin sie zuläuft: An der 'paternalen' Kreativität Gottes hat der Mensch in wachsendem Maße dadurch teil, daß er sich auf den ihm ein-leuchtenden Logos einläßt, der ihm in den drei Büchern Gottes begegnet; die sach-gerechte, sich in die Ordnung des Seins einschwingende pansophische Anwendung der Logos-Gehalte schließlich führt die Epoche herauf, das im Gefolge des Joachim von Fiore als 'Zeitalter des Heiligen Geistes', als Ära universaler Versöhnung und Verbundenheit erwartet wurde<sup>107</sup>.

Das Ganzheitsverständnis, welches Comenius zunächst in seiner Ontologie, seiner Kosmologie und in den anthropologischen Grundlagen seiner Pädagogik ausprägte, hat in der Auseinandersetzung mit dem Wesen von Geschichte zu einer gereiften, durchdachten Form gefunden. Folgerichtig gliedern sich alle anderen Aspekte in der Zeit nach der 'Via Lucis' wiederum in diese Form ein. So entsteht das Projekt (und das Werk) einer 'De rerum humanarum emendatione consultatio catholica'<sup>108</sup>, einer allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten. Darin sind nun pansophische Erkenntnistheorie ('Panaugia' in teilweise unmittelbarer Anlehnung an die 'Via Lucis'), pansophisches Seinsverständnis ('Pansophia' im engeren Sinne) pansophische

---

<sup>107</sup> Vgl. *Winfried Schachten*, Der Trinitätsgedanke Joachims von Fiore und seine Fortführung in der europäischen geistigen Bildung. In: Erwin Schadel - Uwe Voigt (Hrsgg.), *Sein - Erkennen - Handeln*, a.a.O. [Anm. 56], S. 447 - 460. Zu dem sich hier andeutenden in-ek-konsistentiellen Rhythmus von Geschichte siehe *Erwin Schadel*, *Musik als Trinitätssymbol*. Einführung in die harmonikale Metaphysik. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien 1995, v.a. S. 177ff.

<sup>108</sup> Erstmals herausgegeben Prag 1966.

Pädagogik ('Pampaedia') usw. auf den obersten Zweck der 'Panorthosia', der pansophischen Geschichtsgestaltung hingeordnet<sup>109</sup>.

Wenn Comenius die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Begreifens und Durchformens von Geschichte bereits in der 'Via Lucis' aus der explosionsartigen Zunahme an Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten herleitet, so erscheint diese Aufgabe gegen Ende des 20. Jahrhunderts noch viel dringlicher zu sein: Bietet doch heute allein ein kreativer, auf vorbehaltloser Begegnung der Weltkulturen beruhender Friede wenigstens die Möglichkeit, die globalen Probleme anzugehen, zu denen nicht zuletzt ein massiver Mißbrauch moderner Technologie geführt hat<sup>110</sup>. Nur wenn die Menschheit ihre Pluralität als Chance zu wechselseitiger Teilhabe und einer daraus entspringenden vertieften Einheit begreift, wird sie zu entschiedenen Aktionen befähigt sein, die den drohenden, von ökologischen und/oder militärischen Katastrophen bedingten Abbruch der Geschichte zu einem neuen gemeinsamen Aufbruch wenden. Um so mehr ist es Arnulf Rieber zu danken, daß er als maßgeblicher Mitarbeiter eines entsprechenden interkulturellen Unterfangens<sup>111</sup> wichtige ganzheitstheoretische Anregungen gibt. Diese Impulse können nämlich - in Kontinuität zum Anliegen des Comenius - einer notwendigen 'allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten' dienen<sup>112</sup>.

---

<sup>109</sup> Zum Verhältnis von 'Via Lucis' und 'Consultatio catholica' vgl. *J. Patočka, Komenského názory*, a.a.O. [Anm. 3], S. 373 - 375.

<sup>110</sup> Vgl. *Heinrich Beck*, Weltfriede als dynamische Einheit kultureller Gegensätze. Ontohermeneutische Grundlagen zum Strukturverständnis der Kultur der Menschheit - als Perspektive eines "dialektisch-triadischen" Wirklichkeitsverständnis. In: *Kreativer Friede durch Begegnung der Weltkulturen*. Im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung herausgegeben von Heinrich Beck und Gisela Schmirber. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien 1995, S. 17 - 69, sowie den Beitrag *dess.* zu vorliegender Festschrift.

<sup>111</sup> Vgl. *ders.*, Weiterführendes Forschungsprojekt für philosophisch-interdisziplinäre und interkulturelle Zusammenarbeit: *Kreativer Friede durch Begegnung der Weltkulturen*. In: *Kreativer Friede*, a.a.O. (Anm. 110), S. 349 - 356.

<sup>112</sup> Vgl. *Arnulf Rieber*, Grundtypen abendländischen Ganzheitsdenkens. In: *Kreativer Friede*, a.a.O. [Anm. 110], S. 121 - 155, mit geschichtsphilosophischem Ausblick S. 155.